

## Zur Paracelsusnachfolge im Sudetenraum

Von GERHARD EIS (z. Zt. bei der Wehrmacht)

Zur 400. Wiederkehr des Todesjahres PARACELTUS' gedenkt seiner nicht allein Salzburg, wo er 1541 im Hospital St. Sebastian starb. Alle deutschen Lande empfangen durch ihn entscheidende Anregungen, und darüber Linaus nennt die ganze gesittete Welt seinen Namen als einen derjenigen, die unlöslich mit dem Fortschritt der Kultur verbunden sind. Das verzerrte Paracelsusbild vergangener Jahrhunderte ist ausgelöscht. Selbst im Oxford Companion to English Literature, der bei seinem Erscheinen im Jahre 1932 Paracelsus noch als einen Quacksalber abtat, konnte ich bei seiner Neuauflage 1937 den Satz durchsetzen: He initiated modern chemistry.

Wo immer HOHENHEIMS Geist eindrang, rief er Wandlungen, Vertiefungen, Fortschritte hervor, so daß auf manchen Gebieten sein Auftreten das Ende des Mittelalters und den Beginn der Neuzeit bezeichnet. Daher ist es für die geistesgeschichtlich-kulturgeographische Volksforschung von Bedeutung, die Wirkungen seines Geistes in den einzelnen landschaftlichen Räumen aufzuweisen. Für den Sudetenraum kann vorerst nur eine Aufdeckung von Spuren geboten werden. Äußerungen von Hohenheim selbst weisen auf Berührungen mit sudetendeutschen Jüngern schon zu seinen Lebzeiten. Ferner läßt sich aus den Ergebnissen der bisherigen Paracelsusforschung, in deren Mittelpunkt der ebenso stoßkräftige wie zähe Forscher-eifer SUDHOFFS stand, ein beträchtlicher Anteil der Sudetendeutschen an der Überlieferung Hohenheimscher Schriften feststellen; Sudhoff hat eine Reihe von Persönlichkeiten, auf die er stieß, nicht als Sudetendeutsche erkannt und bezeichnet, da er die landschaftlich-stammesmäßige Auswertbarkeit seines Materials außer acht ließ. Schließlich ist in HANS CHRISTOPH REINHART DEM ÄLTEREN ein bislang unbeachteter Mann, dessen Leben und Wirken zum Teil dem Sudetenraum gehörte, erstmals in Hohenheims Gefolgschaft zurückzumelden.

Paracelsus selbst hat sich an einer Stelle über Böhmen wenig schmeichelhaft geäußert. In seinem Jusjurandum schwört er sich zu: kein fürsten arzneien, ich hab dan den gewin im seckel, kein edelmann auf sein schloß, kein münch, kein nunn in irem gewalt, in Francken und Behem nichts arzneien<sup>1</sup>). Nichtsdestoweniger sind schon früh Sudetendeutsche zu Paracelsus gestoßen, ja einen zählte er selbst zu seinen besten Schülern: was ich zu arzt geboren hab: aus den Panonischen sind zwen geraten, aus den Bömischen 1, aus den Sexischen 2 usw.<sup>2</sup>). Leider wissen wir nicht, wer

<sup>1</sup>) THEOPHRAST VON HOHENHEIM, gen. PARACELTUS, Sämtliche Werke. Hrsg. von KARL SUDHOFF I, 6, S. 181.

<sup>2</sup>) Ebda I, 6, S. 177.

der mit diesem Lob bedachte Jünger war. Aber die Stelle ist ein erstes Zeugnis für die Wirkung seines Geistes auf den Sudetenraum, der in ALBICH VON PRAG schon um 1400 einen einsamen Vorläufer HOHENHEIMS hervorgebracht hatte<sup>3)</sup>. Es scheint indes, daß in Böhmen und Mähren keine Erinnerungen an Albich mehr lebendig waren, so daß Paracelsus, der die von jenem betretene Bahn völlig selbständig wieder beschritt, um sie in tiefere und weitere Bezirke zu führen, durchaus als neu- und eigenartig empfunden wurde. Der erste namhafte Sudetendeutsche, der Paracelsus kannte, ist der Leipziger Naturforscher GEORG HANDSCH VON LIMUS. Zwei von seiner Hand um die Mitte des 16. Jh.s geschriebene Bände, die nun in der Wiener Nationalbibliothek liegen (Nr. 11200 und 11206), enthalten Abschriften und Auszüge Hohenheimscher Arbeiten.

Als SUDHOFF nach vieljährigem Suchen in den Büchereien Europas seine *Bibliographia Paracelsica* herausgab, die 525 Drucke und 169 Handschriften nachweist, die Arbeiten Hohenheims enthalten (Berlin 1894 und 1898), hatte er aus den Sudetenländern einen nicht unwürdigen Anteil gewonnen. Er begegnete Paracelsusdrucken in der Prager Universitätsbibliothek (65)<sup>4)</sup>, der Strahower Stiftsbibliothek (55), der Hohenfurter Stiftsbibliothek (10), der Ossegger Stiftsbibliothek (4), der Tepler Stiftsbibliothek (1), im Franzensmuseum in Brünn (3), in der Olmützer Studienbibliothek (33), in der Bibliothek des Stiftes Raigern (1). Hat er damit auch keineswegs alle in den Sudetenländern erhaltenen Paracelsusdrucke erfaßt, so zeugt doch die Tatsache, daß 172 Bücher in diesen Bibliotheken liegen, die vorwiegend Bestände aus ihrem Umland in sich aufnehmen, für eine starke Durchsetzung Böhmens und Mährens mit Hohenheimschem Gedankengut in alter Zeit.

Die ersten 78 bekannten Drucke, die 1529 bis 1566 erschienen, wurden sämtlich in West- und Süddeutschland (mit Einschluß Antwerpens) gedruckt und waren, nach den Stätten ihrer Erhaltung zu schließen, im deutschen Osten nur spärlich verbreitet. Erstmals 1566 begann ein ostdeutscher Drucker, JOHANNES CRUCIGER in Neiße, Paracelsusschriften herauszugeben. Es sind drei Drucke von ihm nachweisbar; zwei davon sind in Olmütz vertreten. Alle sind Persönlichkeiten des Ostens gewidmet, der eine „Constantino Farber etc. zu Dantzick“, der zweite dem „Bürgermeister vnd Rathmannen der Königlichen Stadt Dantzick in Preußen“, der dritte dem mährischen Herren „Vratislaus a Pernestein de societate aurei velleris“, herausgegeben von LAURENTIUS SPAN à Spanow. Die 20 Blätter

<sup>3)</sup> G. EIS, Das Deutschtum des Arztes Albich. Ztschr. f. deutsche Philologie LXV (1939), S. 174—209.

<sup>4)</sup> Die in Klammern gegebenen Ziffern bezeichnen die von SUDHOFF festgestellte Anzahl von Paracelsusdrucken.

dieser Schrift enthalten *De urinarum ac pulsuum judiciis libellus* und *De Physionomia medica*. Dieser Druck scheint vor allem im deutschen Osten verbreitet gewesen zu sein. Außer in Olmütz sind Exemplare in Breslau, Krakau, Pest (und Erlangen) erhalten.

Etwa gleichzeitig gab ADAM VON BODENSTEIN mehrere Schriften Hohenheims zu Straßburg heraus, darunter zwei auf Anregung von Männern, die sich eindeutig als Deutschböhmen erkennen lassen. Das Büchlein *Praeparationum libri duo* ist einem Arzt THOMAS SUNNER gewidmet, der, wie die Hinzufügung der Herkunftsangabe *Pontensis* angibt, aus Brüx stammte. Die Widmung ist vom 16. November 1568 ex *Musæo nostro Basileæ* datiert. Bodenstein erwähnt in derselben, daß er zur Herausgabe durch JO(ANNES) AURSPACHIUS ermuntert wurde. Dieser Mann war ein Landsmann Sunners, er stammte aus Eidlitz bei Brüx. Ihm ist die gleichfalls von Bodenstein besorgte deutsche Ausgabe der *Praeparationum* gewidmet. In der ebenfalls vom 16. November 1568 datierten Widmung an „Hans Aurspach von Eidlitz“ wird gesagt, daß die deutsche Fassung auf Anregung „Thome Sonneti Pontensis“ zum Druck befördert wurde. Bodenstein stellt zugleich eine deutsche Ausgabe der Schrift *De vita longa* in Aussicht, die aber nicht erschienen sein dürfte. Jedenfalls zeigen die Widmungen der beiden erhaltenen Drucke, daß zwei Sudetendeutsche fern ihrer Heimat mit Hohenheims Schriften bekannt geworden waren und sich für deren Verbreitung einsetzten.

Jedoch auch in Böhmen selbst ist die Beschäftigung mit Paracelsus um diese Zeit im Wachsen. Um 1570 wurde die einzige Paracelsushandschrift angefertigt, die Sudhoff in Böhmen nachwies, der Foliant Nr. 43 der Ossegger Stiftsbibliothek. Leider wissen wir nicht, ob dieser 191 Blätter umfassende Kodex hier geschrieben wurde; sicher ist nur, daß er schon 1697 dem Kloster gehörte. Es gibt aber eine Anzahl weiterer Handschriften, die ehemals in Böhmen lagen und wohl auch hier geschrieben wurden. Zwei der wertvollsten Paracelsus-Sammelhandschriften stammen aus der Bücherei PETER WOKS VON ROSENBERG, dessen großes Exlibris sie noch heute tragen. Sie gehören nun der Leidener Universitätsbibliothek (Cod. Voss. Chym. 24 und 25). Die Jahreszahl 1567 ist ihnen mehrfach eingepreßt. Kurz nach 1600 wurden zwei andere Handschriften hergestellt, die Sudhoff gleichfalls mit den südböhmischen Rosenbergnern zusammenbringt. Eine davon, der Leidener Cod. Voss. Chym. 14, enthält eine Schreibernotiz, die sich auf eine Rosenbergische Hochzeit von 1578 bezieht, bei der viele tausend Stück Wildpret vertilgt wurden. Die zweite ist ein Heftchen von 25 Blättern, das der Landesbibliothek Cassel gehört (Ms. chem. 4° 33, Heft 6); hierin sagt der Schreiber: Das auserlesene korn, zusammen colligirt. Die warhafftig Probieret seindt Worden. Welche ich Zu Behemischen krumaw von einem fürnemen Phi-

losopho, mit welchem ich viel vmbgangen. Da liegt also ein unmittelbares Zeugnis für den Eingang Hohenheims in die sudetendeutsche Praxis vor. Wohl gleichfalls in den Rosenberger Kreis zu rechnen ist die Handschrift 11259 der Wiener Nationalbibliothek, in welcher ein Franziskanermönch GEORG DRESSLER ZU NEUHAUS als eine wohlbeschlagene Auskunftsperson angeführt wird.

Ein anderer Mittelpunkt des böhmischen Paracelsismus war Prag. Hier sammelte am Ende des 16. Jh.s Dr. HERMANN BULDER eifrig Hohenheim-Texte, die er weiterverbreitete. Von ihm empfing der Augsburger Arzt CAROLUS WIDEMANN eine ganze Anzahl von Paracelsusschriften. In einer nun in der Universitätsbibliothek zu Tübingen liegenden von Widemann hergestellten Handschrift steht am Schluß in Rotschrift: Ex communicatione Hermannj Bulderj Medicj ac Matematicj Pragæ Boëmorum Mense Augusto anno Dominj 1596. Andere Handschriften Widemanns, für die Bulder die Vorlagen geliefert hatte, sind die Leidener Codd. Voss. Chym. 38, 21, 56.

Zu Beginn des 17. Jh.s wird erstmals ein Paracelsusdruck Kaiser RUDOLF II. gewidmet, der Paradoxorum Tomus Genuinus Primus (Frankfurt a. M. 1603). Ein lateinisches Geburtstagsgedicht für den Kaiser (In Natalem Rudolphi II Imperatoris Romani) ist beigegeben. Merkwürdigerweise ist kein Exemplar davon in Böhmen erhalten. Es scheint fast, als habe Rudolf wenig Interesse bezeugt, denn der zweite Band dieses Werkes, der noch im selben Jahre erschien, ist nicht mehr ihm zugeeignet, sondern dem damals noch jungen CAROLUS, BARO A LIECHTENSTEIN ET NICOLSBURG. Fünf Jahre später widmete BENEDIKT FIGULUS seine Thesaurinella Olympica aurea tripartita, die neben RAIMUND LULLS Lux in tenebris und der Schola Hermetica auch das Secretum Magicum des Paracelsus enthält, dem Kaiser, aber wir erfahren nichts über die Aufnahme in Böhmen. Figulus, der noch zahlreiche Paracelsusschriften herausgab, hat gleichfalls kein zweites Werk mehr dem Kaiser gewidmet.

Lebhafter war der Widerhall, den Paracelsus bei den am Hofe des Kaisers zu Prag wirkenden Gelehrten fand. Besonders eingehend beschäftigte sich mit Paracelsus der 1532 zu Freising geborene MARTIN RULAND, der 1602 in Prag als kaiserlicher Leibarzt starb. Als Hellenist ebenso ausgezeichnet wie als Arzt und Alchimist, gewann er Weltruf und beeinflusste unter anderem auch die englischen Naturforscher des 17. Jh.s auf das nachhaltigste<sup>5)</sup>. Schon 1582 widmete ihm HIERONYMUS REUSNER „Etliche

<sup>5)</sup> Sein gleichnamiger Sohn (1565—1611), der gleichfalls Leibarzt Rudolfs II. in Prag war, ist der Verfasser einer bedeutsamen Schrift De pernicioſa luis Hungaricæ tecmersi et curatione (Frankfurt 1600), in der er das „ungarische Fieber“ als eine Form des Petechialtyphus der Italiener und Franzosen und seine contagiöse Natur erkennt.

Tractate Philippi Theophrasti Paracelsi“, worin die Schriften Von Natürlichen dingen, Beschreibung etlicher Kreuter, Von Metallen, Von Mineralen, Von Edlen Gesteinen enthalten sind. Reusner gab in der Vorrede einige Erklärungen Hohenheimscher Ausdrücke, und wohl dadurch wurde Ruland zu seinem berühmtesten Werk angeregt, dem erstmals acht Jahre nach seinem Tode erschienenen *Lexicon Alchemiæ sive dictionarium alchemisticum, cum obscuriorum verborum, et rerum hermeticarum, tum Theophrast-Paracelsicarum Phrasium, planam explicationem continens* (Frankfurt 1612). Die an Herzog HEINRICH JULIUS VON BRAUNSCHWEIG gerichtete Widmung ist von Prag, dem 2. September 1611 datiert; das Privileg war schon 1607 erlangt worden. Ruland hat darin außer REUSNER auch noch andere Paracelsisten benützt, so GERHARD DORN (*Dictionarium Theophrasti Paracelsi* 1583 und 1584) und TOXITES. Eine zweite Auflage erlebte Rulands *Lexicon Alchimie* 1661 (Frankfurt), eine dritte 1671 (Nürnberg). Schon vorher aber war das Werk in England bekannt geworden. 1652 ließ GUILIELMUS JOHNSON zu London ein *Lexicon chymicum* erscheinen, das in der Hauptsache das Lexikon Rulands ausschreibt, dem es auch den Titel nachgebildet hat. Was Johnson außerdem noch heranzog, sind übrigens ausnahmslos gleichfalls deutsche Autoren. Das Werk erlebte noch im selben Jahre eine zweite Auflage, in welcher nebst anderen Zusätzen noch weitere Auszüge aus Ruland beigefügt sind. Diese Rulandbearbeitung scheint stark für die Verbreitung Paracelsischer Lehren in England gewirkt zu haben. Waren in den 70 Jahren von 1580, dem Erscheinen des ersten Paracelsusdrucks in England, bis 1650 in London nur 7 Paracelsusdrucke erschienen, so brachten die 45 Jahre von 1652 bis 1697 nicht weniger als 23 Londoner Paracelsusdrucke. Im einzelnen noch unausgemessen ist der Einfluß Hohenheims auf die englische Naturforschung. Daß Ruland Anteil daran auch durch andere seiner Schriften hatte, gedenke ich anderwärts des Näheren darzulegen. Hier sei nur angemerkt, daß seine von Paracelsus beeinflussten mineralogischen Forschungen neben der *Gemmarum et lapidum Historia* des gleichfalls in Prag wirkenden ANSELM BOETIUS DE BOODT aufs entscheidendste das 1652 zu Cambridge erschienene *Lapidary* des Cambridger Professors THOMAS NICOLS beeinflussten. Hier führen stärkste geistesgeschichtliche Stränge vom Prager Hof nach England. Boetius selbst führt Paracelsus mehrmals an, ist aber nicht eigentlich von ihm abhängig.

Durch den Gelehrtenhof RUDOLFS wurden Hohenheimsche Lehren weit über das Land verbreitet. Die zum großen Teil aus dem Volk kommenden, von Paracelsus zum Durchbruch geführten Ideen drangen ins Volk zurück. Ungezählt sind die Männer, die durch die Prager Pflanzgärten und Alchemistenstuben schritten und die hundertfältigen neuen Anregungen hinaus-

trugen und dem Lande als tief Wurzel schlagende Samen einpflanzten. Dem Volke dienen, Deutschland dienen: das war ihr heute wenig gekanntes, aber von ihnen selbst mit großer Eindringlichkeit immer wieder hinausgerufenes Ziel. Der Dienst an der „Wohlfahrt“ wird das Maß, mit dem Gelehrten- und Forscherarbeit gemessen wird. Naturgemäß wurde auch den Tschechen das Werk Hohenheims zugemittelt<sup>6)</sup>.

Mit dem Kreis der Prager Alchimisten ist HANS CHRISTOPH REINHART DER ÄLTERE in Verbindung zu bringen, ein Mann, der bisher weder in der Geistesgeschichte noch in der Geschichte der Naturwissenschaften<sup>7)</sup> erwähnt wurde. Ich stieß auf zwei Schriften von ihm, die ihn als einen glühenden und wohlunterrichteten Verehrer Hohenheims erweisen. Sie geben auch über sein Leben und Wirken einigermaßen Aufschluß. Sein *Licht der Natur* / das ist: *Der warhafftigen Kunst Alchimiae höchstes Geheimniß* usw. erschien am 25. Januar 1608 bei ERASMUS HYNITZSCH in Halle, und die *Ergänzung* dazu *Das Valet: Vber den Tractat der Arcanorum Basilij Valentini* zusammen gesetzten Hauptschluß Puncten deß Liechts der Natur im selben Jahr beim gleichen Verleger. Auf Schritt und Tritt wird Paracelsus zitiert, an mehreren Stellen werden Paracelsustexte im Wortlaut angeführt. Daß Reinhart der Paracelsusforschung so lange entging, ist wohl durch die Titel der beiden Schriften bedingt, die dergleichen nicht vermuten lassen. Zudem sind beide Arbeiten sehr selten. Das „*Licht der Natur*“, das dem Herzog JOHANN GEORG VON SACHSEN gewidmet ist, wird von der Preußischen Staatsbibliothek in nur fünf öffentlichen Büchereien nachgewiesen (die Universitätsbibliotheken Breslau, Göttingen, Halle, Kiel und die Staatsbibliothek in Berlin), das „*Valet*“ ist nur in Halle und Kiel vorhanden. Ich erwarb 1936 beide Schriften in einem Bande, der nach dem Besitzerstempel *Bibliotheca Smečnensis* auf dem Titelblatt aus der gräflich MARTINITZschen Schloßbibliothek in Smečno stammt.

HANS CHRISTOPH REINHART bezeichnet sich an mehreren Stellen als „*Chimist vnd bey der Röm. Kay. May. Hoffgefreyter Seydensticker*“. Er stammte aus Schongau und war bürgerlicher Herkunft. Im „*Licht der Natur*“ nennt er sich einen unwürdigen, gemeinen, ungelehrten Laien, einen Handwerker, der nur lehre, was er mit seiner eigenen Hände Arbeit erprobt

<sup>6)</sup> Zwei außerhalb Böhmens liegende Paracelsushandschriften (Leiden, Cod. Voss. Chym. 3, und Wien, Cod. 11133) hat SUDHOFF behandelt — selber weiteren nachzugehen, mangelt mir, solange ich Wehrdienst leiste, Gelegenheit und Möglichkeit, doch ist nicht zu bezweifeln, daß die Wirkung Hohenheims bei den Tschechen eine breite war.

<sup>7)</sup> Auch die Preußische Staatsbibliothek in Berlin und die Auskunftsstelle der Deutschen Bücherei in Leipzig vermochten keinerlei Literatur über ihn zu ermitteln.

habe (Bl. Gvij). Im Widmungsgedicht des „Valete“ an Herrn WILHELM VON PETZSCHWITZ, Erbsaß auf Altenburg und Hauptmann auf Münchneuburg, bezeichnet er sich als einen verachteten Handwerksmann (V. 86), der durch die Intrigen seiner Gegner unverschuldet in Verruf gekommen sei. Unstet trieb es ihn durch die deutschen Lande. Er berichtet von Erfahrungen, die er bei bayrischen Bauern machte, wandelte in Kärnten (Klagenfurt), Krain, Steiermark und Salzburg auf den Spuren Hohenheims, wirkte dann, unbekannt wie lang, in Böhmen, um später in Anhalt und Sachsen Fuß zu fassen<sup>8)</sup>. Die zahlreich vorhandenen, zum Teil recht derben Ausfälle gegen seine Gegner scheinen sich gegen böhmische Kreise zu richten. Auch nachdem er das Land verlassen hatte, führte er den wohl von RUDOLF II. erhaltenen Titel eines Hofseidenstickers weiterhin.

Unter den von Reinhart genannten und zitierten Autoren findet man keinen einzigen der in Prag wirkenden Gelehrten. Besonders häufig wird im „Licht der Natur“ naturgemäß BASILIUS VALENTINUS<sup>9)</sup> angeführt. Daneben wird öfters RAIMUNDUS LULLUS<sup>10)</sup> herangezogen, und zwar hatte Reinhart die von ANDREAS BRENTZ besorgte Ausgabe vor sich, da er gelegentlich mit Brentz polemisiert („Licht der Natur“, Bl. Cvij<sup>v</sup>); an anderer Stelle läßt er, wiewohl er eine Angabe aus eigener Erfahrung nicht bestätigen kann, gelten, was „der Ehrveste, hochgelehrte, thewre Medicus Herr Andreas Brentz, doctor zu Camb, in deß Lullij Handgriffen tractiret vnd fleissig lehret“ (Bl. Gij<sup>v</sup>). A. BRENTZ ist der Herausgeber eines 1606 zu Amberg gedruckten, dem Regensburger Bischof WOLFGANG gewidmeten Werkes *Farrago philosophorum: hoc est varii modi, processus usw.*, worin unter anderen auch *Processus Raimundi Lullij* und *Processus Paracelsi* enthalten sind. Bl. Avij<sup>r</sup> rühmt Reinhart die „Philosophische Gesellschaft Isacii Hollandi“. JOHANNES ISACUS HOLLANDUS erscheint seit 1582 mehrfach in Drucken zugleich mit Paracelsus. An mehreren Stellen wird „GRAFF BERNHARD VON DER MARCK“ erwähnt. Das bezieht sich auf den berühmten Alchimisten BERNHARD VON TREVISA (1406—1490), dessen *De Chymico Miraculo* 1583 GERHARD DORN ediert hatte. Eingehend beschäftigte sich mit Bernhard der Leipziger JOACHIM TANCK, den Reinhart bestimmt gekannt hat, denn das „Valete“ enthält außer der Widmung an den Herrn

<sup>8)</sup> Bei WILHELM VON PETZSCHWITZ arbeitete REINHART (Licht der Natur, Bl. Cvij<sup>r</sup>) „etliche zwanzig Wochen“; dort gelang es ihm am 18. November 1607 den „richtigen Saltzgeist“ darzustellen.

<sup>9)</sup> BASILIUS VALENTINUS soll seit 1413 als Benediktinermönch in Erfurt gelebt haben, doch ist ihm die Geschichtlichkeit abzuspochen. Seine Schriften waren von großem Einfluß auf Paracelsus; eine Gesamtausgabe derselben erschien 1677 in Hamburg.

<sup>10)</sup> RAIMUNDUS LULLUS wurde um 1235 in Palma geboren und starb 1315 in Tunis. Noch Leibniz hat seine Schriften gekannt und geschätzt.

VON PETZSCHWITZ auch eine an TANCK: Dem Ehrvesten vnd Hochgelarten Herrn Joachimo Tanckio, Vtriusque Medicinæ Doctori, Professori der löblichen Vniversität Leiptzig, Meinem großgünstigen hochvertrauten Herrn. TANCK hatte 1605 bei Rosen in Leipzig die Opuscula chemica, das ist Von dem gebenedeiten Stein der Weisen ehv. Bernhardi von der Marck und Tervis erscheinen lassen<sup>11)</sup>. Gelegentlich erwähnt Reinhart noch GALLEN und den mythologisierten Begründer der Alchimie, HERMES TRISMEGISTUS. Des „alten Philosophen“ CHRISTOPHORUS PARISIENSIS<sup>12)</sup> chaos wird an zwei Stellen angeführt (Cij und Fvij), desgleichen die Gemma des „Philosophischen Keysers ALEXANDER“ (Cv, Fvij)<sup>13)</sup>. Im „Valet“ werden einige dieser im „Licht der Natur“ erwähnten Quellen gleichfalls angeführt. Hier wird, ganz im Sinne Hohenheims, gegen Galen heftig Stellung genommen, indem die Ansicht, daß die seit eh und je im Ansehen stehende galenische Medizin die vorzüglichste sei, als ein Einwand der „Idioten und Prachthanse“ bezeichnet wird (Bl. Avij<sup>r</sup>). Bl. Cij wird dem Mercurio Philosophorum mehr Nutz und Kraft zugeschrieben als „aller Galenischen Kunstammer möglich“. Bl. Ev beweist Reinharts Bekanntschaft mit dem Barfüßer JOHANNES RUPESCISSA, der vor Paracelsus über die Quinta essentia geschrieben hatte; in den 1676 erschienenen Magnalia medicochymica spricht JOHANNES HISKIAS CARDILUCUS Hohenheim die Autorschaft eines ihm vielfach zugeschriebenen Stückes mit dem Hinweis auf Rupescissa ab, den er „nicht allein fleissig gelesen, sondern auch imitiret“ habe. Bl. Evij<sup>r</sup> zitiert Reinhart BARTHOLOMÄUS KORNDORFFER, dessen „Schriften“ zusammen mit Hohenheimschen Arbeiten 1598 in Rorschach am Bodensee erschienen waren<sup>14)</sup>. Einen nachhaltigen Einfluß sagt Reinhart Bl. Eiv einem anscheinend sonst nicht bekannten Schriftsteller MORINUS ROMANUS<sup>15)</sup> nach. Bl. Div<sup>v</sup> wird ein Ausspruch PYTHAGORAS' angezogen und Bl. Dv<sup>v</sup> GEBER<sup>16)</sup> erwähnt. Eine einfachere Methode zur

<sup>11)</sup> Im gleichen Jahr erschien von TANCK: Alchymistisches Waitzenbäumlein, das ist Vom Stein der Weisen. Das „Waizenbäumlein“ klingt bei REINHART, Bl. Avv, als allegorisches Weizenkörnlein nach. TANCK gab ferner eine Metallurgia. Seine Schriften wurden noch 1717 in einer Neubearbeitung durch HORN verbreitet.

<sup>12)</sup> Der Mann ist heute kaum mehr bekannt. Allein der Katalog der Pariser Nationalbibliothek kennt ein Werk von ihm, das 1608 gedruckt wurde. Er war jedenfalls ein älterer Zeitgenosse REINHARTS.

<sup>13)</sup> Welche Schriften unter diesem Namen gingen, ist unklar. Eine Anfrage an die Auskunftsstelle der Deutschen Bücherei in Leipzig brachte keinen Aufschluß.

<sup>14)</sup> Aurei velleris Oder der Gulden Schatz vnd Kunstammer Tractatus II.

<sup>15)</sup> Auskunft der Auskunftsstelle der Deutschen Bibliothek in Leipzig.

<sup>16)</sup> GEBER, der im 8. oder 9. Jh. gelebt haben soll, wird eine Schrift „Chymia“ zugeschrieben, die eine der Grundlagen der Alchimie des 14. Jh.s bildete. In Wahrheit ist das Buch jedoch erst im 13. Jh. geschaffen worden.

„Zerstörung des Goldes“ als jene des BASILIUS VALENTINUS war, teilt Reinhart Bl. Dviiij des „Valete“ nach Mitteilung eines Herrn JOHANN CHRISTOPH VON DER AA mit; der Vorführung einer Methode, Gold zu machen, will er bei einem Herrn PHILIPP JAKOB JUSTENHOFER beigewohnt haben (Bl. Gij<sup>v</sup>).

Zeigt sich Reinhart auch im alchimistischen Schrifttum recht belesen, so ist doch die ihn völlig beherrschende Autorität Paracelsus, den er nicht nur im Gegensatz zur galenischen, sondern auch in Abstand von der hermetischen Medizin im üblichen Sinne über alle anderen stellt. Selbst im „Licht der Natur“, das „deß hocheleuchten Mannes Fratris Basilius Valentini Schriften gründlich zu verstehen“ lehren will, tritt Paracelsus vor Basilius Valentinus. Schon in der Einleitung zu dieser Schrift stellt er „deß hocheleuchten Natur Erforschers Theophrasti Paracelsi Schriften, durch welche alle der Chimischen Kunst Belieber den aller richtigsten Grund vnd Verstand“ erhalten, an die erste Stelle und beruft sich auf die Archidoxen, deren Lehren ihm unantastbar sind. Manches hat er nachgeprobt. So sagt er Bl. Bviiij<sup>v</sup>: Ob nun wol solche prima materia auß den metallen schwerlich zu erlangen ist, so habe ich dennoch nach deß hocheleuchten, thewren Natur Erforschers Theophrasti Paracelsi Schriften, seiner Archidoxen tractation, von dem primo Ente der Metallen, die erlangt werden, wo das Metall in seiner coagulation gefunden wird, da ichs dann auch gefunden vnd richtig erlanget. Er beschreibt sodann den Vorgang, für dessen Bekanntgabe er 1606 von HANS CHRISTOPH OLICKE in Dresden 100 Taler und von einem Herrn HEINRICH MAHLER 50 Dukaten erhielt (Bl. Ci<sup>r</sup>)<sup>17</sup>). Auch im „Valete“ kommt Reinharts Verehrung für Paracelsus mehrfach zur Geltung. Es scheint ihm, daß noch „zu keinem mal so viel Nachforscher in Germania zugleich gewesen, als zu diesen Zeiten“ und das darum, weil „solcher Arcanorum obersten Monarchens Theophrasti Paracelsi, vnser getrewen Praeceptoris Schriften, jhre dignitet vnd excellents vnverkleinert an den Tag gebracht“. Dies bezieht sich zweifellos auf das Erscheinen der großen HUSERSchen Quartausgabe der Schriften HOHENHEIMS (1589—1591) und der neuen Straßburger Folioausgaben (1603 und 1605). REINHART klagt, daß Paracelsus „bey so vielen medicis in so gar vnacht vnd abgang gebracht“ worden sei. Bl. Bviiij<sup>v</sup> ruft er aus: „Allein das ist noth, daß wir wider ad propositum der wahren Theophrastischen Medicin kommen.“ Im Mittelpunkt seines Interesses stehen auch im „Valete“ die Archidoxen, in welchen Paracelsus „seinen lieben vertrawten discipulis sein höchstes Medicin arcanum, welches er auff seine alten Tage, da es Gott gefallen, vor seinen

<sup>17</sup>) OLICKE und ein Dresdner Münzdrucker MATTHÄUS URBAN sowie JOHANN VON THÜMEN bemühten sich, Reinhart beim Kurfürsten von Sachsen Gehör zu verschaffen („Beschluß“ des „Licht der Natur“).

höchsten Trost vnd Frewde zu seyn bekennet . . . so hoch anbefohlen“ (Bl. Eiv). An anderer Stelle überliefert er die zu legendärem Glanz gelangte Angabe, daß Paracelsus dies Arcanum „in seines Schweitzer Schwertes Knopff“ bei sich getragen habe. An nächster Stelle aber steht bei Reinhart die Schrift „Tinctura physicorum“, die zwar in zahlreichen Ausgaben als ein Werk Hohenheims erscheint, aber in der Tat höchst verdächtiger Herkunft ist. Augenscheinlich hat Reinhart noch zahlreiche andere Paracelsusschriften gekannt. Er eifert gegen die welsche Überfremdung und gegen den Ruhm der landfremden Drogen wie es Paracelsus am entschiedensten im Herbarius tat. Ergötzlich weiß Reinhart zu erzählen, wie im Bayerland die Wertlosigkeit der angepriesenen Medikamente von den Bauern verspottet wurde. Die Stelle sei im Wortlaut angeführt, weil sie im Volk verankerte unmittelbare Erinnerungen an Paracelsus überliefert: So seyn doch nunmehr der Welt je lenger je verschmitzter arglistiger Bawren, artige Klüglinge, so weit gewitziget, die vielerley Irrthumb der ärtzte zu reformiren, tieff gnug außgetrexlet, wie vnverborgen, daß sie auch die medicos auff der Bierbanck artlich wissen zu calumniren, wie ich denn in sterbens Zeiten, im Bayerlande selbst angehoret habe, Lieben Nachbawren, last vns frölich seyn, wer weiß wie lang wir leben, es ist besser, wir vertrincken vnser Gelt, als daß wirs dem Artzt, der jhm selbst nicht helffen kan, geben, denn sie seyn nârrischer denn wir, daß sie vnserer Deutschen Gesundheit erst aus dem Welschland wollen holen, vnd schicken der Deutschen aller gewissester gâldischer Gesundheit materia, in Welsche, vnd andere weite Lande, vnd lose, elende, vnbeständige, madenfressende, krafftlose Kramerey, allein das es einen grossen Namen, vnd Welsches Ansehen, Pracht, Ruhm, Wucher, vnd deß Krancken Beutel zu leeren, fügliche Vrsach haben mögen. Es können vns gleich so wol vmb ein Tutzet Eyer, vnserer alte Weiber eine dürre gesottene Krautsuppen kochen, vnd ein gepülvert Würtzlein, die schmeissen machen, als der Doctor vnd Apotecker vor einen Thaler gibt. Ja wann Theophrastus noch lebete, der war ein rechter Doctor vor die Bawren, mein vater sagt, wenn er einem geholffen, so hat er sich mit jhm bezechet, vnd noch wol Gelt darzu geben, kein solcher Doctor ist jetzt im gantzen Bayerlande, dann sie seyn alle nun auff Geltgeitz geneiget, sie helffen dem Krancken oder nicht, so muß nur Gelt da seyn.

Auch an anderen Stellen wendet sich Reinhart gegen die Ärzte seiner Zeit. Nur durch die Praxis könne man ein tüchtiger Arzt werden. Dem reichen, stutzerhaften Studenten stellt er den suchenden Praktiker gegenüber, wobei er ein reizendes Schlaglicht auf den Universitätsbetrieb wirft (Bl. Cijr): Sintemal viel leichter ist, mit klar geseiffen Händlein spatzieren gehen, Vater und Mutter gut, stipendium, mit Pracht, Hoffart, stoltzieren, Gâulen, prassen, fantasten Leben, vmb Gelt den Doctorat Titul, Lob,

Ehr, Ansehen, Ruhm vnd Namen zu erkauffen, denn mit berußten Händen vnd Arbeit, Kunst versuchen, lernen, wissen, vnd hochverständige, weise hochberühmbte, rechte medici werden. Reinhart fühlt sich durchaus als selbständiger Forscher und schaltet an zahlreichen Stellen eigene Erfahrungen ein.

Während seiner Tätigkeit in Böhmen hat er rastlos experimentiert. Eine Beschreibung eines Versuches, den er auf dem Karlstein durchführte, findet sich im „Licht der Natur“. Wie das Gold unter den Mineralien und der Wein unter den Vegetabilien, ist der Mensch unter den Animalien das Edelste, „denn aus seiner mumia wird der lapis animalis gemacht“. Auch hier geht Reinhart von Paracelsus aus: Von dieser Medicin mumia tractirt Theophrastus in libro de tempore, vnd spricht mit klaren Worten also: Es ist eine mumia vorhanden, die von eines lebendigen Menschen Leibe ein stück genommen, dem Leibe ohne allen nachtheil, vnd ohn ansehens deß Leibes, durch welche mumia jhnen selbst viel, die sie bereit haben, sich von grossen Schmertzen der Glieder erlediget. Nach Anführung von anderen Autoren, die sich mit der mumia befaßt haben, und Angabe der Krankheiten, die mit dem „Balsam deß Menschen“ geheilt werden können, berichtet Reinhart (Bl. Hiiij<sup>v</sup>—Hv<sup>r</sup>):

Dieses clarificirte Menschen balsam Saltz hab ich in der königlichen Böhaimbmischen Kronfestung auff dem Karlstein dem Edlen, Gestrengen vnd Ehrnvesten Herrn Johan von Prschezowitz, Burggrafen vnd deß Königs Reichs Officier gemachet<sup>18)</sup>, dardurch Pater Gregorius von Lochaw, ein Münch, so sich etwa zu Hall in Sachsen gehalten, vnd zu Prag, viel wundersame Churen an jhme selbst, so wohl an viel andern Personen bewiesen vnd praestirt hat; vnd dieses Menschen Balsams clarificirten Saltz spiritus præparation gehet also zu: Ich neme von jungen gesunden Mannspersonen, die Wein oder Weizenbier trincken, den nach mitnächtigen Vrîn in ein höltzern Geschirr gesammelt vnd bedeckt, laß es stehen, biß fast stincket, faulet oder putreficiret, darnach laß ich flegma, ob sie wol einen vbermessigen, scharffen, flüchtigen, penetrirenden Mercurial Geist mit sich führet, den ich wol ehe vor den rechten Mercurium microcosmi gehalten habe, aber habe mich gejrret, aller darvon abrauchen, biß sich die feces dick in ein liquorem begeben. Diesen liquor vermische ich mit Weinlager, jedoch

<sup>18)</sup> Ähnlich Bl. H mit Angabe des Jahres: dieweil ich Anno 1605 auff der löblichen Königlichen Böhaimbscher Kronen Hauptfestung Karlstein auß befehl deß Wolgeborenen, Edlen Herrn Johan von Prschezowitz, Burggrafen daselbst, seliger Gedächtniß, neben dem Fratre Georgio von Lochaw, welcher Münch sich vor Jahren auch allhie hat auffgehalten, diese Medicin PHALAIA laboriret, vnd grosse Wunder, so dieser Münch in mancherley gefehrlichen Seuchen, so wol an seinem eigen Leibe bewiesen, vnd außgericht hat, hab ich gesehen.

wann ich 3. Maßkandel urin masta habe, so thu ich nun ein Kandel Weinleger darzu, vnd laß es in einem Scheidekrug im blossen Feuer kohlschwartz calcioniren. Diesen calcem albire ich, darnach ziehe ich das Saltz auß mit heissem Wasser, wie bräuchlich, dieses Saltz impastire ich mit distillirtem Essig, ziehe den Essig wider auß dem balsameo davon, geuß ein frischen darauff, ziehe jhn wider davon, das thue ich, biß sich die spiritus zum außtreiben, das ist, sublimiren gerecht erzeugen, vnd das zeichen geben, wann sie gnug imbibirt seyn worden, welches Zeichen also erkennet wird. Wann man diß Saltz auff einem glüenden Blech, in die glüende Kohlen helt, vnd es ein blawen Rauch gibt, vnd sehr rauchet, so ist es gerecht, wo das nicht ist, so mache es gerecht. Wann es sein Zeichen gibt, so mache es aller dings, wie man den spirtum Mercurij machet, so hast du das clarificirte Saltz; das mache zu Balsam ut scis<sup>19)</sup>.

In Hans Christoph Reinhart verkörpert sich ein Typ des volkstümlichen Paracelsisten, der wohl befähigt war, gewisse Kerneigenschaften und Teilerkenntnisse aus Hohenheims Werk an sich zu ziehen und zu verarbeiten, dem es aber an der Fähigkeit zur Sonderung des Wesentlichen und Echten vom Unechten gebrach. So hält er die *Tinctura physicorum* für eine nicht minder lautere Quelle Hohenheimschen Geistes als etwa die Archidoxen. Daß gerade die *Tinctura physicorum* mit im Vordergrund seines Interesses steht, ist der ausdrücklichen Festhaltung darum wert, weil diese offenbar unechte Schrift den Ausgangspunkt für die Prophezeiung vom „Löwen aus Mitternacht“ hergab, die, sich alsbald zu einer selbständigen kleinen Schrift auswachsend, vor allem im Sudetenraum jahrzehntelang kraft der Autorität des geborgten Namens die Gemüter beherrschte und mehrfach zeitgebundenen Wandlungen unterworfen wurde. Dabei könnte Reinhart sehr wohl an der Ausspinnung dieses ebenso luftigen wie zähen Gewebes, das, wie mich dünkt, im rudolfinischen Böhmen entstanden ist, Anteil gehabt haben. Jedenfalls reiht sich eine Stelle des „Valete“ zu den frühesten Belegen für die Prophezeiung.

Die Drucke der Prophezeiung hat Sudhoff zusammengestellt und mit Umsicht und textlicher Sorgfalt untersucht. Allein aus den Jahren 1631 und 1632 hat er fünfzehn Ausgaben gesammelt, die unter Überschriften

<sup>19)</sup> Im Anschluß daran gibt Reinhart ein ähnliches Volksmittel: Es haben aber die alte Bintzger auch deß alten rothen Mannes Gebirge Bawren mit dem urin eine solche Alchimix præparation. Sie nemen jhren urin, lassen den, je stinckender je besser er ist, in einem Geschirr einsieden, die feces brennen sie im Backofen, darnach stossen sie diese schwartze terretrit. etliche machen durch heiß gemein Wasser, etliche durch heissen Wein, etliche durch heißgemachtes Ziegenmolcken, eine Lauge darauß, je öffter sie sie durchgiessen, je löblicher sie dieselbe erhalten, vnd grosse Wunder damit außrichten, hab auch sehr alte Männer vnd Weiber dieser Orten gesehen.

wie *Prognosticon Paracelsi* oder *Propheceyung Doctoris Philippi Theophrasti Paracelsi Anno 1546(!)* oder *Prognosticon Halbmayerianum* oder *Warhaffte Beschreibung Einer Prophezey D. Theophrasti Paracelsi* oder auch *Des Mitternächtigen Post-Reuters Adeliches vnd Vnadeliches dreyfachen Paßport* den meist sechs Seiten füllenden Text darbieten. In diesen Drucken wird die Prophezeiung politisch gedeutet; unter dem Leu aus Mitternacht wird GUSTAV ADOLF verstanden, der den „Güldenen Löwen im blawen Felde“ führte<sup>20)</sup>. Sudhoff aber hat nachgewiesen, daß das Schriftchen schon vor dem Erscheinen des Schwedenkönigs auf deutschem Boden fertig geformt vorhanden war. Er kennt zwei ältere Drucke. Der erste von 1622 trägt den Titel: *Extract Einer Prophecey Doctor Theophrasti Paracelsi, welche vor diesem Balthasarus Brendelius Altensalczensis variscus ex Sacra Imperiali, autoritate N. P. an einen guten Freund communicir(!)* hat. Was es mit dem jetzigen Krieg im H. Röm. Reich für ein Endschaft gewinnen, auch wie es mit dem Königreich Böhem ergehen, vnd an wen die Böhm- sowol die Römische Cron kommen vnd gelangen wird. Durch Georgius Andreas Stein Leutmontanus in offentlichen Druck geben. Dieser absichtlich voll angeführte Titel legt die Vermutung nahe, daß die Herausgabe von einem Böhmen veranlaßt wurde. Wie hätte man sonst das Schicksal der böhmischen vor dem der Reichskrone erwähnen mögen? Ferner enthält die Schrift auch einen Bericht über ein Treffen zwischen den Glatzern und den Kaiserlichen. SUDHOFF hat aus dem Text der Prophezeiung als besonders beachtenswert die Stelle „bald nach Abgang des letzten Osterreichischen Keysers Rudolphi“ herausgehoben; sie ist ihm darum wichtig, weil in „allen andern bekannten Drucken der Name Rudolphi einfach weggelassen“ ist. Der Name ermöglicht die Rückdatierung der Prophezeiung, die Sudhoff auch wegen anderer Umstände bis in die ersten Jahre des 17. Jh.s hinaufschiebt. Dazu sei auf die unten angeführte Stelle Reinharts hingewiesen, die — wie die *Tinctura physicorum* — in die Zeit des „deutschen Carolus“ (V.) zurückweist. Der zweite von Sudhoff nachgewiesene Druck ist die 1625 erschienene *Magische Prophezeyung Aureoli Philippi Theophrasti Paracelsi Von Entdeckung seiner 3 Schätzen: Darvon der erste in Friaul: Der ander zwischen Schwaben vnd Bayern: Der dritte zwischen Franckreich vnd Hispanien soll gefunden werden Zur zeit der Regierung des Gelben Mitternächtigen Löwens*. Diese Ausgabe ist in dem fingierten Druckort Philadelphia (d. i. Amsterdam oder Hamburg) erschienen. Eine

<sup>20)</sup> Ein später, SUDHOFF nicht bekannter Jahrmarktsdruck, der zu diesen Erzeugnissen zu gehören scheint, tauchte im Katalog des Dresdner Antiquariats v. ZAHN & JAENSCH Nachf. auf: Eine . . . wunderbahre . . . Begebenheit, so sich . . . mit einem Boten, welcher aus Dresden nach Prag geschicket worden . . . zugetragen; wobey eine Prophezeiung des Theophrasti Paracelsi befindlich. O. O. 1754.

von ANASTASIUS PHILARETUS gezeichnete Widmung ist an ANDREAS HOBBERWESCHELIUS AB HOBBERNFELD gerichtet. Bemerkenswert scheint mir die in der Vorrede befindliche Nachricht von einem Paracelsusmanuskript zu sein, das ehemals TYCHO BRAHE gehörte und das man noch in Prag vermutete: forte earum exemplar a Generosis adhuc haeredibus Pragae adservatur. Aus einer Erwähnung, daß der 1605 gestorbene HEINRICH KUNRATH einst die handschriftliche Vorlage der Prophezeiung besessen habe, folgerte Sudhoff, daß diese „mindestens in die ersten Jahre des 17. Jh.s“ zurückführe. Diesen Schluß bekräftigt REINHARTS 1608 erschienenes Valet, in dem auf die Prophezeiung angespielt wird. Wiewohl Reinharts Zitat den Wortlaut der späteren Fassungen noch nicht vorwegnimmt, enthält es doch alle Elemente der Tinctura physicorum, die in jene übergangen. Dazu bezeichnet Reinhart die Stelle ausdrücklich als ein Zitat aus einer Prophezeiung, was in der Tinctura philosophorum noch nicht der Fall ist. Bei Reinhart heißt es, daß deß trewen Mannes Prophezeyung vor eine Straffe grosser Vndanckbarkeit der Welt mag gehalten werden, darüber er bey seinem Leben hertzlichen klagt vnd spricht:

Mein Schatz liegt zu Weyden in Friaul im Hospital, ein Kleinodi, welches der deutsche Carolus, noch du Römischer Leo, mit alle ewrem Gut nicht bezahlen mögen. Ob nun wol der Signat Stern in ewerem Namen gefallen, so wird doch Gott vmb der vndanckbaren Welt willen, grosses Mißbrauchs willen, diese magnalia ein Zeit entziehen. Aber nach meinem Tode werden meine discipuli kommen vnd an das Liecht bringen, was jhr vnd ewre sudlerische Apothecken sind. Denn meine Theoric, welche gehet auß dem Liecht der Natur, vnd kan vmb derselbigen Beständigkeit wegen nimmer verkehrt werden, wird in dem 58. Jahr wider anfahen zu blüen, vnd die Practic, so darauff folget, wird sich mit vnglaublichen Zeichen vnd Wundern beweisen, Denn auß dem gemeinen Pöfel werden auch die Handwercksleute Theophrasti Kunst verstehen, gegen ewrer Sudlerey.

In der Tinctura physicorum bzw. in dem derselben vorausgeschickten Prologus contra Sophistas medij seculi (den ich in dem Dresdner Exemplar der Archidoxenausgabe von 1570 einsah) heißt es: Dann meines schatzs ligt noch zu Weyden in Fryaul eyn kleinath im Hospital, das weder du Römischer Lew / noch Teutscher Carl mit allen ewerem gewalt bezahlen möchte. Vorangeschickt ist die gleichfalls von Reinhart angezogene Stelle: Dañ mein Theoric, welche gehet auß dem liecht der Natur / vnd kan von derselbigen bestendigkeyt wegen nimmer verkert werden / Wird in dem Jahre LVIII anfangen zu grünen. Statt Reinharts Sudlerey bietet die Tinctura physicorum stets hudlerey.

Die hier im Kern vorliegende Prophezeiung hat jedoch nicht allein in den auf Gustav Adolf weisenden Drucken weitergelebt. Ursprünglich

wurde das Schriftstück rein alchimistisch gedeutet. So betrachtet es, wie der Druck von 1625, auch Reinhart, und mit dieser Bezogenheit lebt es länger als die politisierenden Nachfahren. Es ist neben dem Liber Vexationum der einzige „Paracelsus“-Text, der im Sudetenraum einen Drucker fand<sup>21)</sup>. Vorher freilich machte die Schrift noch eine Odyssee durch halb Europa durch. Diese späte Lebendigerhaltung verdankt die Prophezeiung vom Leu aus Mitternacht dem Franken JOHANN RUDOLF GLAUBER, der sie in sein erstmals 1659 zu Amsterdam gedrucktes Buch Theutschlands Wohlfahrt (dritter Teil) aufnahm. Dieses von einem starken nationalen Geist getragene Werk<sup>22)</sup> hat mancherlei Anregung durch sudetendeutsche Schriftsteller empfangen. Der mit Erwähnungen sparsame Gelehrte widmete breitesten Raum KASPAR BRUSCHS Büchlein über das Fichtelgebirge, auch kennt er MATTHESIUS und des obersten böhmischen Bergmeisters LAZAR ERCKER Probierbuch der Metalle<sup>23)</sup>, das er als ein Meisterwerk bezeichnet, das er selber nicht besser zu geben vermöchte. Glaubers Schrift erschien noch im gleichen Jahre in lateinischer Übersetzung gleichfalls in Amsterdam. Dreißig Jahre später besorgte CHRISTOPHER PACKE eine englische Übersetzung: *The Works of the Highly Experienced and Famous Chymist John Rudolph Glauber, published for the public good — so soll Deutschlands Wohlfahrt zu einer englischen werden! —*, die in London von THOMAS MILBOURN gedruckt wurde. Die Prager Ausgabe (bei CASPAR WUSSIN, 1704) ist ein Nachdruck der Amsterdamer Erstausgabe von 1659. Dabei sind die Kupfer schlecht nachgestochen und der Unselbständigkeit dadurch die Krone aufgesetzt worden, daß sogar die für den Neudruck nicht zutreffenden Seitenzahlen der Vorlage übernommen wurden.

<sup>21)</sup> Ein später sudetendeutscher Paracelsist war MATTHÄUS ERBEN VON BRANDAU, der sich als böhmischer Ritter und Doktor der Medizin bezeichnete; seine 1630 zu Brieg niedergeschriebenen Grundsäulen der Natur und Kunst, die u. a. einen PARACELSUS-Tractat enthalten, wurden 1689 zum Druck befördert. Der Verfasser nennt sich „einen grossen Liebhaber des Theophrasti Paracelsi“.

<sup>22)</sup> Diese Erstausgabe war bislang in einem einzigen in München liegenden Exemplar bekannt; ein zweites Stück erwarb ich im Oktober 1940 bei dem Dresdner Antiquar ALICKE. Der Text der Prophezeiung im Anhang wird nach diesem Exemplar gegeben.

<sup>23)</sup> Beschreibung Allerfürnemsten Mineralischen Ertzt vnd Bergwercksarten. Frankfurt 1624.

## A n h a n g

(Der Abdruck geschieht buchstabengetreu mit Beibehaltung der alten Interpunction nach den in meinem Besitz befindlichen Exemplaren.)

### I. Vier Gedichte von Hans Christoph Reinhart dem Älteren

#### 1. Die rechte Thür zu dem Gesundbrunnen in deß rothen Löwen Schatzkammer.

[Das Valete; Vber den Tractat der Arcanorum usw., Bl. Ciiij<sup>r</sup>]

DER erste Weg zu dieser Kunst /  
 Geht allein durch der Astris Gunst /  
 Darauß man macht medicinam /  
 Die recht wahre materiam /  
 5 Darauß der Künstler wird gewehrt /  
 Was er in vnser Kunst begert /  
 Durch sulphur vnd Mercuri Krafft /  
 Auß aller Metalln Eigenschafft /  
 Der sich die sapientes betragh /  
 10 Ausser deß sonst nach nichten fragh /  
 Was derselben Eigenschafft sey /  
 Bring ich ohn all Betriegerey.

#### 2. Widmungsgedicht an Herrn Wilhelm von Petzschwitz.

[Das Valete: Vber den Tractat der Arcanorum usw., Bl. Fiiij<sup>v</sup> -Fviij<sup>r</sup>]

Hie spieglet euch an diesen Gabn /  
 Die sich von Gottes ordnung habn  
 Zu trösten aller Menschen Kindn /  
 Kein jrrdischer Schatz ist zu findn /  
 5 Der diesem gleicht auff dieser Erdn /  
 Durch Menschen Kunst erlanget werden /  
 Kein höher gut in diser welt /  
 Wenn den menschen kranckheit anfelt /  
 Er gibt gesund vnd langs Leben /  
 10 Verhüt Armut auch darneben /  
 Gibet Verstand / Gunst vnd weißheit /  
 Vnd offenbart auch groß Thorheit /  
 An den so kein Vnterscheid han /  
 Vnd albern in dem thummen wahn /  
 15 Wie mancher vnzeitiger Narr /  
 Dem die Gheimniß nit offenbar /

Vnd darzu nicht wirdig erkant /  
 Der bleibet auff sein Narrentand /  
 Setzt Kunst Weißheit auff die gabel /  
 20 Lobet / ehrt / preist ein lahme Fabel /  
 Richt vnd vrtheilet scharff darvon /  
 Was er vbers Jahr soll verstahn //  
 Hecken / Dornen vnd Weizenstro /  
 Gilt jhme gleich in dem also /  
 25 Die höchst geheimniß Gottes gabn /  
 Bey jm kein andern vnterscheid habn /  
 Denn wie ein Narr der weißheit gunst /  
 Veracht mit der Goldmacherkunst /  
 Dargegen kindisch Fastnacht Bossn /  
 30 Zu belieben gantz vnverdrossen /  
 So ist es höfflich außgericht /  
 Wenn man allein die kunst vernicht /  
 Vnd die so solch auch belieben /  
 Sich in den Gaben Gottes vben /  
 35 Im Liecht der Natur lobesam /  
 Der rechten Weißheit zugethan /  
 Darauß zu erkennen Gottes gunst /  
 Der patrum sapientiæ Kunst /  
 Den nicht eitel Narren geborn /  
 40 Sondern auch jme Gott erkohrn /  
 Mit Weißheit Verstand imprimirt /  
 Auf daz Gotts allmacht erkent wird /  
 In aller Dingen Eigenschafft /  
 Von Gott hochgesegneten Krafft //  
 45 So alles der Menschen Wolfart /  
 Zu beweisen ein jedes Art.  
 Vnd was auß göttlichem gewalt /  
 In der Welt hat forma Gestaltt /  
 Vnd was auß dreyen eins vollend /  
 50 Wir alle wesen habn bekent.  
 Ein Geist / ein Seele vnd ein Leib /  
 In jedem Samen Mann vnd Weib.  
 Welcher gespeist auß den astris /  
 Warhafft in der Natur gewiß.  
 55 In prima Materia verborgn /  
 Das rechte chaos ohne Sorgn.

Dardurch die Creatur besteht /  
 Vnd aller Weisen höchst Secret.  
 Ein sulphur / Saltz / Mercurius,  
 60 Bezeugt die gantz Natur also<sup>24)</sup>.  
 Geboren in dem Jammerthal /  
 Darauß der Philosophen Zahl /  
 Die höchste Medicin bereit /  
 Genützt mit grosser Fruchtbarkeit /  
 65 Von welcher ich vor angemeld /  
 Vnd im valete vorgestellt. //  
 Hie mit gbührender reverentz /  
 E. G. E. E. excellentz /  
 Diß kleine Wercklein dedicir /  
 70 Sintemal gar wol wissend mir /  
 Das es im Liecht der Natur bsteht /  
 Auß derselben Warheit hergeht /  
 Die E. G. E. excellentz bekant /  
 Haben lobwirdigen Verstand /  
 75 Vber viel ander drumb auß gunst /  
 Viel Argument in dieser Kunst /  
 Allein die Wahrheit zu ergründn /  
 Das Heyl in dem verborgen findn /  
 So zweiffelt mir auch mit nichten /  
 80 Das wider vieler Idioten dichtn /  
 Die Junckern vnd Herrn lobesam /  
 Die falsch vnd rechtes wol verstahn /  
 Diß klein Wercklein solcher gestallt /  
 Beschützen mit Warheit gestallt /  
 85 Vnd von meiner einfalt Person /  
 Einem verachten Handwercksman /  
 Günstig vermercken vnd annemn /  
 Vor mein getrew dienste erkennen //  
 Die ich mich denn zu jeder Zeit /  
 90 Zu leisten williglich bereit /  
 Vnd in derselben Förderung /  
 Befehl das ich mög widerumb /  
 Bey richtiger Warheit auffnemn /  
 Weil ich bin in verachtung komm /

<sup>24)</sup> Der Rem verlangt alsus.

95 Auß vnverschulter massen gstatt /  
 Durch vnbefügter gleißner gewalt /  
 Durch heuchlen vnd verhasen lügen /  
 Vnd eitel schmeichlerischen betriegen /  
 Also getragt die groß Vnschuld /  
 100 Ein lange Zeit mit grosser Gdult /  
 Allein dem HERRN so heim gesetzt /  
 Der kein gutes lest vnergetzt /  
 Auch kein vbels lest vngestraft /  
 Vnd stellts also in seine Krafft /  
 105 Darein ich denn die Herren all /  
 Entpfahlen thue gantz vberall /  
 Mit Leib vnd Seel in diesem Lebn /  
 Der alle Wolfart allein kan gebn /  
 Vnd also das valet beschließ /  
 110 Zu vieler Idioten verdriß //  
 Vor Hall im Gibichensteinerampt  
 Newmarck den Herren wol bekant /  
 Den 16. Martij gantz offenbar /  
 Anno 1608. die Jahrzahl war.

Ew. Gestr. Edle Ehrveste vnd Excellentz  
 Dienstwilliger Hans Christoff Reinhart der  
 eltere Chimist / vnd bey der Röm. Kay.  
 May. Hoffgefreyter Seydensticker.

### 3. An den Leser.

(Liecht der Natur usw., Bl. Biiij<sup>r</sup>-Biiij<sup>r</sup>)

Hie spiegl dich du stoltzer Sophist  
 Der du so hoch berühmet bist /  
 An hohen ortn in Gnaden Gunst /  
 Vmb elendr corrosivische Kunst.  
 5 Darmit dein grosse Sicherheit /  
 Bey mir veracht die klar Warheit /  
 Weil ich nicht lust deinem begern /  
 Vnd dein Compania zu gewarn /  
 In der höchstn gheimniß dieser kunst /  
 10 Drumb ich ewrer aller Vngunst /  
 Gemerckt / zusag / zierlichen Pracht /  
 Vnd wenig gehalten in der sach /

Darauff ewre Wort sein gesetzt /  
 Die mich oft fälschlichen verletzt /  
 15 An manchem ort hinderlistig /  
 Nach gelogen gantz vntüchtig /  
 Biß ich mit Nachtheil muß verstan /  
 Wie zusag vnd haltn ist gethan /  
 Das jr auch andern das mißginnen /  
 20 Welchs euch verborgen zu ersinnen /  
 Aber was jhr habt gesponnen /  
 Wird noch wol komn an die sonnen.  
 Dann alle ding hat seine Zeit /  
 Ich bleib bey der rechten warheit /  
 25 Die meine Feder soll tractirn /  
 Mein Feinden vnter Augen führn /  
 Was sie an mir haben veracht /  
 Allein zu bschützen jhren Pracht /  
 Welches ich doch gar wenig acht.  
 30 Darumb schreib ich in dieser Kunst /  
 So viele mir der Natur Gunst  
 Verliehen / Warheit zu probirn /  
 Das finster an das Liecht zuführn /  
 Dann jedes Werck sein Meister lobt /  
 35 So die Arbeit besteht die Prob /  
 Wie vnser Werck seye fundirt /  
 Besteht / wenns wird recht geregirt.  
 Also der Künstler sucht vnd bgert /  
 Wird er alles auß zweyen gewärt /  
 40 Vnser Golt vnd geistlicher Wein /  
 Verbringen vnser medicin allein. //  
 Was weiters wird darzu gedicht /  
 Besteht in vnser Gheimniß nicht /  
 So nun das subjectum erkent /  
 45 Das medium auch wol vollent /  
 Dieser verbringt der Tinctur Baw /  
 Hans Christoff Reinhart von Schongaw /  
 Bey Rôm: Kay: Mey: Hofe gefreyt /  
 Ein Seidensticker vielen zu leid.

4. Der Stein Veneris<sup>25)</sup>.

(Liecht der Natur usw., Bl. Eijv)

Auß Venere Leib mach dir ein stein /  
 Vnd treib darauß den Geist allein /  
 Roth / dick vnd trübe wie ein Blut /  
 So Martem gar zerbrechen thut /  
 Darauß mach wider einen Stein /  
 Gleich wie der erst gar vberein /  
 Darin steckt Kunst vnd wunder groß /  
 Zu tingirn die weisse Luna bloß.

**II. Prophezeyungh Doctoris Philippi Theophrasti Paracelsi**

(J. R. Glauber, Theutschlandes Wohlfahrt Dritter Theil, S. 83—87.)

## Von Löwen auß Mitternacht.

DAB ich in meinem Grab nicht gelassen werde / sondern man wird mich wiederumb auß meinem Grab gegen Morgen legen / vnd ich sage euch: Drey grosse Schätz seind verborgen: Alß einer / zu Weyden in Frieaull. Der ander / zwischen Schwaben vnd beyern / den ort nent ich nicht / zu verhüten groses übels vnd Bluthvergiessens. Der dritte / zwischen Spanien vnd Franckreich. Vnd dehnen sie beschaffen sein / werden dardurch zu einem Triumph geführet / darob sich jederman verwundern wird. Item, bey den Schatz zwischen Schwaben vnd Beyern würd man überauß erfahrne Kunstbücher finden / darbey Edelgesteine / auch ein Carfunckel lieget.

Hierüber schreibe ich in dem Alter derer / welchen sie bescheret / vnd sie finden werden. Alß der erste seines Alters 32. Der ander 50. Der dritte 28. Jahr / vnd sollen balde nach abgang des letzten Osterreichischen Keyserthumbs gefunden werden / vnd wird geschehen / das eben zur selben zeit ein Gelber Löb von Mitternacht kommen wird / der wird dem Adler nachfolgen / vnd mit der zeit übertreffen / er wird auch gantz Europam, vnd eines theils Asiam, vnd Africam in seine gewaldt bekommen / er wird

<sup>25)</sup> Reinhart schickt diesen heute schwer verständlichen Versen folgendes voraus: Erstlich mache dir ein blutroth dickes Tincturöl Veneris / also / wie es in den Reimen in Venere Jagt / fol. 224 tractirt wird / auch in gemeltem proces fol. 91 erfordert wird. — Der „gemelte proces“ steht im 6. Kapitel der „Handgriffe“ von Basilius Valentinus. Im Anschluß an die Verse schildert Reinhart eingehend die Herstellung des Tinkturöls Veneris, das aus dem „rothen Füchsen“ oder „fixen Kupferstein“ gewonnen wird, und im Anschluß daran die Herstellung der „Tinctur Martis“. Beide Tinkturen dienten nach Basilius Valentinus „zu deß Königs Speise vnd Träncke bereitung“.

Christlicher guter Lehre sein / dem alles bald beyfallen wird; Erstlich wird er viel mühe haben / des Adlers Klawen aus dem Reich zu bringen / vnd ehe dan solches geschiehet, werden in allen Landen grosse Verwirrungen / vnd viel wiederwertigkeit entstehen / eß werden die Vnterthanen wieder ihre eigene Herren streben / daß grosse Auffruhr dadurch soll erwecket werden / doch soll das haubt bleiben / vnd die boßheit gestrafft werden.

Bey diesem wirts nicht verbleiben / sonder es wird ein grösser Fewr angehen / vnd wird darunder groß verderben geschehen / aber GOTT wird den Gerechten beystehen / vnd ihn helffen / doch soll ein Füncklein der Gerechten bleiben / vnd dasselb wird hernachmahl groß sein / daß man es mit grosser Furcht wird annehmen / daß wird / was Todt ist / wiederumb lebendig machen; Die Feind Christi werden sich mächtig erzeigen / vnd sie werden groß verderben mit sich bringen / daß es sich wird ansehen lassen / als ob es mit uns wird auß sein.

Wen nun der Feind in seinem höchsten Gluck stehen wird / so wird GOTT der Almâchtige / durch ein kleines Häufflein / so dem starcken Löwen auß Mitternacht nachfolgen wird / demselben Grausam / sambt seiner Clerisey gantz außrotten: Doch werden sich viel bekehren / vnd an seinen Nahmen vnd Almacht glauben.

Wen nun dieser Löw des Adlers Scepter bekommen wird / werde jederman darauff sehen / vnd ihm folgen / dieser wird mächtig von Thaten vnd Wunder sein / vnd werden ihm die Vnterthanen / so ihn jetzt nicht kennen / mit grossen Freüden uffnehmen.

Ferner / daß der obgemelte Schatz zwischen Schwaben vnd Beyern gefunden wird / welcher mächtig an Bahrschafft / mehr den 12. Kônigreich / alda ein Carfunckel als ein Ey / welchen kein Keyser nicht bezahlen kan / lieget.

Aber der ander Schatz zwischen Spanien vnd Franckreich ist woll sehr groß vnd mächtig / doch ist der vorige weit drüber / vnd soll im Eintritt des Löbens / der von Mitternacht kommen wird / welcher den Adler tragen vnd führen wird / offenbahr werden / vnd alßdan wird erst gedacht werden / waß ich Theophrastus gewesen bin? Wann alßdan gemelter Löw von Mitternacht seinen lauff volführt hat / vnd des Adlers Klauwen gleichsam stumpff gemacht / alßdan wird allenthalben Fried vnd Einigkeit kommen / zuvor aber wird er Zeichen schicken / daß die vorlauffenden Botten / die zukunfft des Herren ankündigen werden.

Noch einst bitt ich Theophrastus, daß ihr mir alle keine schuldt geben wollet / daß ich am Tage offenbahre / vnd anzeigen thue / dan ich nicht wieder den Willen GOTTES streben kan / sondern habe seinen willen in der Natur verrichten müssen.

Vnd ist der Schatz vnd die verborgene Heimlichkeiten / die ich offenbahren müssen / daß dieser Schatz die andere weith übertreffen thut / an gemelten Ort zwischen Schwaben vnd Beyern / als an einem geheimen verwahrsamen Ort / da liegt meine höchste geheime Kunst / alß die rechte Transmutation Metallorum des kurtzen wegs / des Universali, Plusquam perfecti, Hochwürdigen Auri Potabilis, & Lapidis Philosophorum, wem nun solches zu finden / die rechte Thüer aufzuschliessen / von GOTT beschaffen ist / der wird an diesem Ort / ein Carfunckelstein / sambt andern Edelgesteinen finden / vnd er liegt in einem Trühlein verschlossen / welches mit Menschen Hände gemacht ist / alles von lauter Edelgesteine vnd Golde / der Schlüssel liegt oben drauff / vnd in einem Guldenen Sarg / vnd der Guldene in einem Silbern / vnd der Silberne in einem Ziehneren Sarg vergraben / vnd liegt an einem Ort / welches GOTT hie haben wollen.

Aber GOTT der Almächtige wird durch den / der dieses finden wird / in allem Glück vnd Sieg mit seiner Göttlichen macht stercken / vnd ihm gewaldt verleihen / damit alles böses untergedrucket werde / vnd alles gute eröffenet / vnd daß ersprießlich sein wird / dardurch auch die nötige dinge erlanget werden mögen durch den GOTT / durch welchen die Welt erschaffen / auch wieder zubrechen kan / auch durch den Sohn / vnd H. Geist / wahrer GOTT hochgelobt in all Ewigkeit / Amen.